

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 2 (1855)

Heft: 13

Artikel: Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schul-Chronik.

Bern. Wir sind dem liebwerthen, fürsichtigen und ehrenfesten „Oberl. Anz.“ noch eine kleine Erwiderung schuldig. Er sagt nämlich in seiner Nr. 30: „In dem bernischen Volksschulblatt stand schon oft, zuletzt in Nr. 10 vom 9. März, es sei der Wunsch, der Herzenswunsch u. s. w. des Oberl. Anz., daß die Schullehrer durch „Noth und Sorge“ gehen, und ein bedrängter Schullehrer bringt eine Art von Verwünschung gegen den Oberl. Anz. vor aus diesem Grunde. — Wir brauchen wohl keinen ehrlichen Menschen zu versichern, daß ein solcher Wunsch gar nie in unserm Blatte stand, das gegen z. B. ist der Antrag darin, im Jahr 1850, man möchte vorerst eine großartige Subskription, wodurch die Lehrergehalte verbessert werden können, vornehmen — ein Antrag, der in gutem Zug war, den aber die Radikalen damals, auch vom Seminar her bekämpften und eifrigst hintertrieben wurde, weil man eine Lehrerschaft wollte, die unzufrieden sei mit der Ordnung von 1850. — Die Schullehrer mögen es denen danken, welche nicht wollen, daß man ihnen gebe, und ihnen doch selbst nichts geben.“

Wir haben hierauf zu bemerken, 1) daß seiner Zeit betreffend die Schule und ihre Lehrer wirklich und wörtlich im „Oberl. Anz.“ folgendes zu lesen war: „Was wir brauchen sind — — — Männer, die als Männer durch Noth und Sorgen gehen.“ Sollen wir Nr. und pag. nachweisen? — 2) Der Oberl. Anz. mag allerdings s. B. eine „großartige Subskription“ zur Verbesserung der Lehrergehalte in Anregung gebracht haben; wir wissen es nicht. Sind aber die Radikalen einer solchen „Bettelei“ und der daran sich nothwendig knüpfenden Demoralisazion der Volksschule — denn als das würde die Sache sich immerhin erwiesen haben — entgegengetreten, so wirkten sie im Interesse der Landeshre sowol als des Standpunktes, von dem aus die Erhöhung der Lehrergehalte natur- und sachgemäß erwirkt werden muß. Es handelt sich bei der Aufbesserungsfrage nicht um die Ertheilung von Almosen, oder um Zuschüsse, die einer Armenbesteuerung gleichkommen: sondern um die Erfüllung einer heiligen Pflicht seitens der Familien, der Gemeinden und des Staates. Ah, eine solche Subskription wäre aber dem 50ger Regiment, wie man sagt, ein gefunden Tressen gewesen; da hätte die „Landesarmenkommission“ eine Separatkasse für hungernde Schulmeister gehabt; und was wäre damals zur Erlangung eines Zuschusses näher gelegen, als die Bescheinigung, daß der Petent neben dem Hunger einen guten Leumund habe, resp. ein „gesundes Element“ sei? — ganz nach dem Vorgange Preußens, das die Besoldungszulagen auch an das Zeugniß Sr. Wohlehrwürden, des betreffenden Ortspfarrers knüpft. Und richtig, man hatte Anno 50 ic. das Preußische „in gutem Zug“, wie der Oberl. Anz. naiv gesteht — um Belege hiezu ist man gewiß nicht verlegen . . . A pro pos! Man hört so gar nichts mehr von der „Landesarmenkommission“, die

seiner Zeit um Gottes und der lieben Armut h willen Berge und Thäler bereiste? Hat die „Fusion“ der christlichen Milde ein Ende gemacht? Ach! es het einweg nütz abtreit . . . Es ist es verächtlich sündigs G'schlecht, dem Prügel g'höre, anstatt Mais, u Birkesfutter, statt Erdäpfelsaame . . .)

— Das „Bern. Intelligenzblatt“ vom 19. d. bringt ein warmes „Wort der Aufmunterung“, das der bern. Lehrerschaft gilt und wol aus aufrichtigem Herzen gesprochen ist. Vorerst wird anerkannt, daß in unserm öffentlichen Schulwesen ein Geist herrsche, der den gesunden Anschauungen und Sitten des Volkes und dem christlichen Glauben und Leben befreundet sei. Es wird hingewiesen auf das stille eifrige und treue Wirken der Lehrer in den Schulen und daran die Betrachtung geknüpft, wie sehr betrübend es sei, „daß eine große Anzahl treuer und würdiger Lehrer mit schweren Haushaltungssorgen kämpfen und gar mit ihren Familien bittern Mangel leiden müssen, und daß eine noch größere Anzahl keine andere Aussicht hat, als einst in alten und franken Tagen selbst mittel- und hüllos zu sein, und am Ende Weib und Kinder unversorgt und dem Elende preisgegeben hinterlassen zu müssen.“ Nachdem der Hr. Einsender die durchgängig vorhandene Lässigkeit des Staates und der Gemeinden ernstlich bedauert, weist er mit vollestem Rechte hin auf die Trostungen des Wortes Gottes und wünscht, daß die Lehrer gestützt hierauf ungeacht ihrer mißlichen Lage ausharren möchten in ihrem Berufe und nicht verlassen die ernste und würdige Bahn ihres Wirkens. Es wird dann endlich aufmerksam gemacht auf die Erscheinung, daß in jüngster Zeit doch auch für's Neuherrn ein besserer Tag zu dämmern beginne und es nicht an sichtbaren Beweisen fehle, die dem Glauben und der Hoffnung zur Stütze dienen können; indem es ja Thatache sei, daß das Volk den Schulen wieder freundlicher zu werden beginne. Der wakere Hr. Einsender schließt dann mit der interessanten Mittheilung, „daß derjenige christliche Menschenfreund, welcher schon vor Jahren die Schullehrerkasse, diese einzige, schwache Quelle irdischen Trostes für alte und gebrechliche Schullehrer und Schullehrer-Witwen und Waisen, mit einer großartigen Schenkung geäufnet hat, dieser Anstalt, wie wir von glaubwürdiger Seite vernommen haben, aufs Neue in seinem Testamente eine noch ungleich größere Summe, ja beinahe sein ganzes großes Vermögen zugedacht habe. — Wir wollen keinerlei Betrachtungen daran knüpfen; der edle Mann begehrt nicht, daß das, was er zum Troste und zur Milderung für vielen Kummer und viel bitteres Elend um Gottes und Jesu Christi willen thut, von Menschen gepriesen werde. Wir bitten ihn vielmehr um Verzeihung, daß wir's hier öffentlich mittheilen; wir thun es, um manchen Schullehrern in schwerer Zeit mitten in ihren Sorgen, Mühen und Bekümmernissen eine Freude zu machen, ihren Glauben zu stärken, ihren Muth zu beleben und sie zum treuen Ausharren zu ermuntern.“

Solothurn. (Corresp. aus der Amtei Kriegstetten.) Der soloth. Lehrerverein Kriegstetten, der 20 Mitglieder (sämtliche Lehrer